

*Lothar Kittstein*

# Letzte Tage

– vorläufige Fassung –

F 1263

**deutscher  
theaterverlag**

## Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

### *Letzte Tage (F 1263)*

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

## Eins

Normalerweise wäre ich aufgestanden, hätte mich fertiggemacht und wäre zur Arbeit gegangen. Wie jeder normale Mensch. Ich hätte mich angezogen, ich hätte den Schmuck angezogen, den ich am Vorabend bereitgelegt habe –

Ich suche den Schmuck immer am Abend aus, damit ich's morgens noch mal überprüfen kann. Ringe, Ohrringe, Kette, der ganze Apparat. Muss ja alles sein. Hätte man früher nicht gedacht, aber dann kommt man doch nicht drum herum. Hat jedenfalls keinen Zweck sich dagegen zu wehren, wieso auch.

Na ja. Ich hätte den Knopf auf der Espressomaschine gedrückt und mir kurz die Haare gemacht. Mit den Haaren hab ich nicht viel zu tun, das geht bei mir fast von selbst, kann ich froh sein, und dann ist schon der Kaffee fertig. Die Dinger sind toll. Die reinigen sich selbst, du gibst ihnen Wasser und Kaffee, und sie sind glücklich. Nicht ganz billig. Meine war nicht billig, aber der Kaffee ist toll. Dann kräftig durchatmen, Jacke anziehen, oder Mantel, je nachdem, kurz in meine Tasche sehen, den Alarm einschalten und los. So hätte ich das gemacht, normalerweise.

Macht mir Spaß. Spaß ist vielleicht nicht das richtige Wort, es ist eher – es gibt Kraft, nehme ich an. Es gibt Halt, so ein Ablauf. Ich habe nie zu denen gehört, die sagen, dass man keinen Halt im Leben braucht. Ich meine, als Mädchen schon, klar, wenn man jünger ist. Aber dann kommt ja immer der Punkt, wo man denkt, na ja, Mama hatte schon Recht. So blöd war sie doch nicht. Natürlich nicht. Kommt ja immer, irgendwann. Manchmal früher, manchmal später.

Na, jedenfalls hätte ich mich fertig gemacht und wäre losgefahren. Ich hab noch mal kontrolliert, ob die Tastensperre an ist. Was Blödsinn ist, weil es seit halb eins in der Nacht da lag, wo es lag, seit ich ins Bett ging, und natürlich ist die Tastensperre an. Schaltet sich selbst ein, nach zwei Minuten. Oder einer. Weiß nicht genau. Eher zwei, würde ich sagen. Aber manchmal muss ich nachsehen, Blödsinn, ich weiß. Aber ich sehe nach, das tue ich und da rutscht es mir weg und fällt hin. Angeblich kann es nicht kaputt gehen, es hat einen Gummiring – Outdoormodell nennt sich das. Großartig. Für mich, die ich nie draußen bin, ich meine, wirklich draußen. Aber als ich das Ding aufhebe und draufdrücke, bleibt das Display dunkel. Ich hocke da, muss völlig bescheuert aussehen, und drücke auf dem Ding rum wie ein kleines Mädchen. Na ja, so kommt es, dass ich mich verspäte, was nicht meine Art ist, zwei, drei Minuten, zwei vielleicht ... und –

Zwei drei Minuten, nicht mehr. Ist nicht meine Art, weil ich mir das auch nicht leisten kann. Das sieht hinterher immer so einfach aus, wenn man zuschaut. Ist es aber nicht. Es ist harte Arbeit.

Ich stehe vor dem Gittertor, das die Einfahrt absperrt. Man sieht das Haus nicht. Nicht von hier aus. Man sieht den Asphaltweg und Bäume, dazwischen Wiese. Rasen, meine ich. Ich denke noch, wie sagt man dazu? Wiese oder Rasen. Ich weiß nicht. Sieht schön aus. Alles ist grün hinter dem Gitter, saftig grün und ... voller Leben. Irgendwo singt ein kleiner Vogel. Man sieht ihn nicht, aber – es ist nur, wie er singt. Hört sich an wie'n ganz kleiner Vogel, ganz klein, braun wahrscheinlich. Schön hat sie's. Ich hab es in dieser Zeitschrift gesehen, die bei uns immer rumliegt. Auf den hinteren Seiten, wo die kleinen Fotos sind von Leuten, die auf irgendwelchen Parties sind, oder Empfängen oder was weiß ich, Benefizshows - und da stehen, mit ihren tief ausgeschnittenen Kleidern und dünnen Beinen und – und Perlenketten. Die Bilder sind so klein, kennen sie das? So klein, es sind ganz viele auf einer Seite, und man denkt, es ist eine fantastische Welt, es ist – es ist ein fantastisches Leben, und man möchte genauer hinsehen, mehr davon sehen, aber sie sind so klein, sie sind – sie sind wie Löcher in

der Peepshow. Nehme ich mal an. Keine Ahnung, gibt's das überhaupt noch, Peepshows? Klingt so altmodisch, wenn man es plötzlich ausspricht.

... Jedenfalls hab ich sie da gesehen, ein oder zweimal, im Arm von irgendeinem Typ, und etwas später das Haus. Das war ein großer Artikel über verschiedene Leute und ihre Häuser, und da war sie wieder. Sie saß in einer Küche am Tisch. In einer großen Küche, im cremefarbenen Kostüm und – und wieder mit dieser Perlenkette. Marmorboden. Ein Riesenfenster, und dahinter dieses Grün. Wieder dieses Grün, das fast platzt, so saftig sieht's aus. Und alles strahlt und glänzt und ist – ich weiß nicht, groß. Und so lächelt, dieses Lächeln, das ist – na ja, es strahlt auch, es strahlt und glänzt und ist – ja, groß. Ich hab's mir ausgeschnitten und an die Wand gehängt, da wo ich wohne.

Und ich gehe rein, den langen Asphaltweg rauf, durch den Wald, zum Haus und – Ich hab's an die Wand gehängt, zu den andern.

Das Bild. Über mein Bett. Wo sich die Tapete wellt, weil – es ist eine Außenwand und sie ist kalt und wird im Winter feucht, und da hab ich's mit ner Reißzwecke reingesteckt und festgemacht, mitten über dem Bett. Ihr Bild. Mit diesem Lächeln, das ist ein – ein fantastisches Lächeln, ich wünschte ich könnte so lächeln! Und als ich daran denke, an diese unglaublich weißen Zähne, an diese Reihe weißer Zähne –

Ich zieh noch mal, das tut gut. Scheiße, ich bin nervös.

Ich trau mich nicht.

Ich trau mich nicht hochzugehen.

Scheiße, ich trau mich nicht.

## Zwei

Normalerweise wäre ich aufgestanden und wäre zur Arbeit gegangen. Wie jeder normale Mensch. Ich wäre aufgestanden und wäre ins Bad gegangen. Wie jeder. Ich hätte geduscht, mit diesem teuren Öl von irgendeiner Pflanze aus Südafrika, die wahrscheinlich in fünf Jahren ausgestorben ist, aber was soll ich dazu sagen? Das Zeug ist toll, es trocknet nicht aus, was soll ich sagen? Ich hätte mir Kaffee gemacht, mit dieser unglaublich teuren Maschine, die schon zweimal kaputt war, das ist auch so ne Sache, aber gut. Ich hätte mir diesen tollen Kaffee gemacht, der dir einfach den richtigen Kick verpasst, tief durchgeatmet, den Mantel angezogen und wäre losgegangen. In einen neuen Tag voller Stress und Hahnenkämpfe im Studio – Klingt wie ein Klischee. Ich weiß, es ist ein Klischee, aber was soll ich sagen, es stimmt. Ich hätte noch mal aufs Handy geguckt, wegen Uhrzeit und Tastensperre. In dem Job kann man nicht schlampen, darum kontrolliere ich die Dinge gerne dreimal. Das bin ich. Ich bin dafür bekannt. Sie geben mir Spitznamen -- aber solange sie Angst haben, dass ich die höre, habe ich damit kein Problem. Dafür geht bei mir nichts schief, und das ist ein *sehr* angenehmes Gefühl, oh ja. Aber als ich noch mal auf die Tastensperre gucke -- fällt es mir runter. Ich muss erst mal tief durchatmen. Das Scheißding fällt runter und ist kaputt. Das darf nicht wahr sein. Es fällt runter - und plötzlich steht dieses Mädchen auf meiner Terrasse. Sie steht auf der Terrasse. Natürlich kein Mädchen mehr, sie ist eine junge Frau, aber ich denke trotzdem – Mädchen, weil ... sie ist niedlich. Wie kommt sie hier rein? Niedlich. Sie hat diese Art, ihren Kopf zu halten – ich weiß auch nicht. Ich gehöre nicht zu den Frauen, die nicht mit Frauen können. Nicht, dass das für mich irgendeine große Sache ist, politisch oder so, mit Frauen, aber manche Frauen können gar nicht mit Frauen - und so bin ich nicht. Und das ist auch nicht gut. Im Job, zum Beispiel. Wenn du Probleme mit Frauen hast, machst du dir alles nur viel schwerer.

Niedlich. Blond. Aber niedlich. Ich denke noch, was machst du, wenn das eine Trickdiebin ist? Oder noch schlimmer, eine ohne Trick. Eine, die da hinten, hinter dem Rhododendron ihren Freund versteckt hat, mit dem großen Messer. Blöde Kuh, sag ich zu mir. Blöde Kuh, jetzt hast du das Telefon kaputt gemacht. Die Zeiten sind ja nicht mehr wie früher, da draußen laufen Leute rum, die nichts mehr zu verlieren haben. Blond ist sie. Ich frag mich nur, wie sie hier reinkommt.

- T Das Tor war offen.  
M Hast du's zugemacht?  
T Ja, hab ich.  
M Ganz bestimmt? Hast du's klicken gehört?  
T Ja.  
M Hast du's gehört?  
T Ja!  
M Gut.

Ich stehe vor dem Gittertor, das die Einfahrt absperrt. Die Sonne scheint, die schwarzen Eisenstäbe sind warm, das fühlt sich gut an. Man sieht das Haus nicht. Von hier aus sieht man den Asphaltweg und Bäume, dazwischen leichtes Unterholz, grün und saftig ... voller Leben. Ein Vogel singt, da oben, auf einem kahlen Ast. Da sitzen zwei. Zwei sitzen nebeneinander, und einer singt. Schöne, starke Bäume. Buchen. Ich streiche meine Jacke glatt. Blöd, klar, aber ich streiche sie glatt, und natürlich wird sie nicht glatt. Ich schaue an mir runter, dann stoße ich das Tor auf. Es ist ein fantastisches Grundstück. Es ist - Fantastisch.

Das Tor ist riesig, drei Meter hoch, oder so, und an den Spitzen der Stäbe sind goldenen Zacken, die blinken in der Sonne, Es ist bestimmt tonnenschwer, aber es geht so leicht in den Angeln, fast lautlos, und macht nur ganz leise: klick. Klick. Das ist alles. Ich würd's gerne noch mal auf und wieder zu machen, einfach so, aber krieg's nicht mehr auf. Also gehe ich los. Den Asphaltweg zum Haus rauf kenne ich aus den Zeitschriften, und die Sonne wärmt jetzt schon ein bisschen, das ist so wunderschön, und es riecht nach – keine Ahnung .... Natur, nehme ich an. Riecht nach – Natur. Ich hab Lust eine zu rauchen, aber es ist alles so ... unfassbar sauber, die Luft, das – das ist so eine Luft - ich bin sicher, wenn ich hier unten einmal an dem Ding ziehe, riecht man das da oben im Haus. Warme Sonnenflecken auf meinem Gesicht. Der Weg schlängelt sich durch den Wald. Ich hole tief Luft - und es fühlt sich an, als ob – es fühlt sich gut an. Man hört die Stadt nicht mehr, und ich denke plötzlich, schmeiß die blöden Zigaretten einfach weg, nimm sie aus der Tasche und schmeiß sie weg, den ganzen Mist. Und ich hätt's vielleicht gemacht - aber weit und breit kein Mülleimer – klar. Ist ein Privatgrundstück - also natürlich kein Mülleimer weit und breit – also denke ich, was soll's ... Ich hab eine rausgenommen, angezündet und die Packung wieder eingesteckt. Ich bleib stehen. Meine Finger zittern ja. Zittern wie die Blätter über mir in dem leichten Wind. Rascheln, meine ich. Irgend so was. Sie trägt Perlen. Sie trägt immer Perlen, dazu so ein Kostüm, Strumpfhose, ich sehe sie nur so, auf all den Bildern überm Bett, bei mir, wo ich wohne, im Fernsehen – Und diese irre hohen Schuhe, in denen jede normale Frau sofort umkippen würde. Ich sitze immer vor dem Fernseher und denke - Scheiße, wie macht sie das? Sie hat diese großartige Haltung, die der Welt sagt: schau mich an.

T Das Tor war offen.  
M Hast du's zugemacht?  
T Ja, hab ich.  
M Ganz bestimmt? Hast du's klicken gehört?  
T Ja.  
M Hast du's gehört?  
T Ja!  
M Gut.  
Hör mal, Alma –  
T Ja?  
M Hör zu, ich – oh, mein Handy klingelt.

*Ihr Handy klingelt.*

Hallo?  
Nein, ich bin –  
Nein, es war nicht aus, es ist kaputt. Ich meine, es war kaputt, jetzt geht's auf einmal.  
Keine Ahnung, woher soll ich das -  
Was?  
Ja, ich komme jetzt.  
Wir haben doch Zeit, wir haben endlos vorproduziert. Ich fahre jetzt los, also regt euch nicht auf, ich – Ja, ich fahr jetzt los. Bitte tut mir einen Gefallen, und behaltet die Nerven, ja? Bin gleich da. Okay. Nein, ich bin doch gleich da. Ciao. Tschüs. Ja, Ciao.

*Pause.*

M Hör zu, ich muss los.  
Tut mir leid, ich -

T Schade.  
M Ich hab überhaupt keine Zeit, wenn du irgendwas willst, ruf einfach im Sender an. Ruf einfach an, und frag –  
T Wann denn?  
M Du rufst im Sender an, und fragst –  
T Wann?  
Wann? Wann denn?  
M Wann du willst. Tschüs, Liebes, ich muss los. Normalerweise –  
T Wann?  
M Normalerweise wäre ich längst weg.

## Drei

Normalerweise wäre ich aufgestanden, wie jeder normale Mensch.

Das Gittertor ist offen, das ist komisch.

Ins Bad gegangen.

Man sieht das Haus nicht. Man sieht nur den Wald, und den Weg, der im Wald verschwindet, und ich denke, es steht einen Spalt breit auf, weil es mich erwartet.

Ich bin nicht der Typ, der lange im Bett rumliegt, ich muss raus, raus in den Tag. Ich wache immer kurz vor dem Wecker auf und stelle ihn aus. Ich hör den Wecker nicht gern, nehme ich an, darum wache ich immer kurz vorher auf. Immer eine Minute vorher.

Wie im Märchen. Bäume. Dichtes Unterholz. Brennnesseln am Wegrand.

Mein kleiner Wettlauf am Morgen, und ich gewinne ihn jedes Mal.

Hänsel und Gretel. Ich gehe durch, und hinter mir macht es nur ganz leise, klick. Ich drehe mich um -

Jeden Tag.

Es ist zugefallen. Unglaublich, das Riesending, einfach so:

Dann unter die Dusche,

Klick.

Dann sehe ich mich im Spiegel an.

Vor mir der Wald, rechts wachsen Buchen, und ganz oben auf dem ersten Baum, zwei kleine Vögel. Gegen den hellen, blauen Himmel wirken sie fast schwarz.

Ich stelle mich nackt hin und mache das Licht so hell wie möglich. Und zwingen mich dazu, mich genau anzusehen.

Und ich meine, ganz genau. Das kann ich nur jeder Frau empfehlen.

Ich schwitze unter den Achseln, die blöde Jacke ist zu warm.

Hilft ja nichts die Augen zuzumachen, oder?

Halbrechts, im Unterholz, eine alte Kamera, so ein Riesending aus den 80ern, rostig, die geht schon lange nicht mehr.

So sehe ich das wenigstens.

Peepshow. Als ich klein war, habe ich mal gesagt, Mama, ich will Peepshow spielen.

Und an dem Tag zieh ich also meine Sachen an,

Mama hat nur gelacht. Gibt's das überhaupt noch?

- nehme den ganzen Schmuck, gehe runter, häng mir auf der Treppe das ganze Zeug um, drücke den Knopf auf der Maschine, gucke auf das Handy und – zack.

Ich nehme die Zigarette aus dem Mund.

Da liegt es.

Schnippe sie hinter mir durch's Gitter, raus auf die Straße. Und gehe los.

So was macht mich wirklich unglücklich, falls ich das noch nicht gesagt hab. Da kann man drüber lachen, aber so ist das.

Am Wegrand döst eine kleine Schnecke friedlich im Schatten der Bäume.

Ich knie nieder, hebe es auf und drücke auf dem blöden Ding rum. Muss völlig bescheuert aussehen, aber alles, was ich denken kann, ist: Das darf jetzt nicht wahr sein.

Ich hab Durst und schwitze unter den Achseln.

Das Ding ist kaputt.

Solange ich im Wald bin, ist es kühl -

Scheiße.

Dann komme ich raus auf den oberen Teil des Hügels komme, wo nur noch Rasen ist, kein Schatten mehr. Und Rosenbeete, endlos. Das ist -

Das darf nicht wahr sein.



Fantastisch. Rosenbeete.

Es ist kaputt.

Dahinter mir das Haus, und es ist – wow, es ist toll, wie auf den Bildern, nur – Es ist noch viel größer, so hell und alles riecht nach, ich weiß nicht, Rosen! Es ist so hell, dass es blendet. Ja, das sind die Rosen. Ich rauche noch eine, unter dem letzten Baum.

Ich sag noch zu denen -

Ich bin nervös.

- besorgt mir eins, auf das ich mich verlassen kann.

Die weißen Zähne. Die Perlenkette. Scheiße.

Ich meine, wo haben sie das gekauft, bei Aldi?

Ich traue mich nicht.

Das Haus blendet.

M Guck dir das an.

Guck dir das an, ich knie auf dem Küchenboden, vor mir ein Stück Elektroschrott. Das macht mich wirklich unglücklich -

T Ich halte die Hand über die Augen.

M - denn ich mag diese Dinger, eigentlich mag ich sie. Sie machen alles so einfach und – sie sind perfekt. Eigentlich sind sie perfekt. Ich mag sie.

T Es ist so hell, vor mir.

M Ich mag sie, denke ich noch und -

T Die Tränen laufen mir übers Gesicht, mir tun die Augen weh.

M Da steht dieses Mädchen, und mein erster Gedanke -

T Zähne. Perlen.

M Sie ist ganz schwarz, im Gegenlicht, und ich denke -

T Ich wisch mir das Gesicht ab.

M Wo kommst du denn her?

Wie siehst du aus? Hast du das Tor zugemacht?

T Ja, hab ich.

M Hast du's klicken gehört?

T Ja.

M Bestimmt?

T Glaub schon.

M *Ihr Handy klingelt.*

Hallo?

Nein, ich bin –

Es war nicht aus.

Es ist kaputt. Ja, jetzt geht's auf einmal. Keine Ahnung. Was?

Ja, ich komme.

Wir haben doch Zeit, wir haben endlos vorproduziert. Ich komme jetzt, also regt euch nicht auf, ich –

Ja, ich fahr jetzt los. Tut mir einen Gefallen, und behaltet jetzt die Nerven, ja? Bin gleich da. Okay.  
Bin gleich da. Ciao.  
Tschüs. Ja, tschüs. Ciao.

*Pause.*

M Na komm, trink deine Milch aus.  
Ich muss los.  
T *trinkt.* Du siehst toll aus.  
M Danke.  
Jetzt trink deine Milch.  
T *trinkt.* Ich find's super, wie du dich anziehst.  
M Ja?  
T Ich find's toll.  
M Wir haben lange gebraucht, bis wir das gefunden haben.  
T Würde ich auch gern.  
M Das Zeug ist nicht billig.  
T Du riechst nach –  
Was ist das? Du riechst wie –  
Das ist –  
M Komm, Alma, trink jetzt aus, deine Milch wird warm.

M Sie hält das Glas mit beiden Händen. Hält es, als wäre es ihr zu groß, wie ein kleines Kind. Sie trinkt mit vielen kleinen Schlucken, langsam. Ganz geräuschlos.  
Trinkt ihre Milche wie eine kleine Katze.  
Blödsinn, ich weiß. Aber ich muss an eine kleine Katze denken.  
Wie sie trinkt.  
Und trinkt.  
Kleine Katze.  
Blond. Jetzt ist sie also blond.  
Na ja.

T Gefällt's dir?  
M Hör zu, ich muss los.  
T Wieso?  
M Tut mir leid, ich muss los.  
T Schade -  
M Ich hab wirklich keine Zeit.  
T Aber -  
M Ich muss los.  
T Warum?  
M Ruf mich an, ja?  
T Warum? Wenn ich –  
M Du hast doch meine Nummer, oder?  
Du hast doch noch die Nummer.  
Hast du sie noch?

T Ja.  
M Na also.  
T Glaub schon.  
M Siehst du.  
T Wann denn?

M Ruf einfach an.  
T Wann?  
M Ich muss los.  
T Wann? Wann denn? Wann?  
M Müsste längst weg sein, normalerweise.  
T Wann?

## Vier

Normalerweise wäre ich aufgestanden, hätte mich fertig gemacht und wäre losgefahren, wie jeder normale Mensch. Aber heute gehe ich runter, mache mir Kaffee, schaue mich kurz im Spiegel an - dann gucke ich kurz aufs Handy, das Ding fällt runter und ist kaputt! Ich denke nur, das ist nicht wahr. Das blöde Ding. Ich brauche das Handy. Ich brauche es. Ich knie da auf dem Boden, wie lange ist das her, dass ich irgendwo gekniet hab? Ich hebe es auf, sehe das dunkle Display und - Ich könnte heulen. Auf einmal könnte ich heulen. Ich tu's nicht, natürlich. Muss absurd aussehen, wie ein Dienstmädchen hocke ich da, drücke auf dem Ding rum. Kaputt. Was für ein Morgen. Was für ein beschissener Morgen.

Ich stehe am Gittertor und sehe an mir runter. Die Jacke ist zerknittert. Ich bin nervös. Das Tor müsste abgesperrt sein, aber es steht leicht offen. Davor liegt ein Zigarettensammel am Straßenrand, der qualmt noch. In den Interviews hat sie oft genug gesagt, sie raucht nicht, sie hasst Raucher, das hat sie dauernd gesagt. Ich bin nervös. Ich streiche meine Jacke glatt, ich sehe an mir runter und -  
Meine Zigarette ist gleich zu Ende.

Ich knie da wie diese dumme Hausangestellte und taste nach Teilen, die weggesprungen sein könnten.

Heute Nacht hat's geregnet, die Luft ist so klar, und es ist so früh am Morgen, der Himmel blendet. Irgendwo ein Flugzeug. Die Blätter und Halme und die fünfundsiebzig schwarzen Gitterstäbe vor mir sind wie poliert, die glänzen wie frisch aus der Presse, mit scharfen Kanten.

Ich gehe rein und das Tor geht hinter mir zu, wie von selbst. Vor mir, der erste Baum, hat einen kahlen Ast, da sitzen zwei Vögel, kleine Schatten vor dem Himmel.

Kein Mensch weit und breit, nicht mal ein Auto zu hören. Ich rauche meine Zigarette auf, dann weiß ich nicht, wo ich sie hinwerfen soll. Ich traue mich nicht, sie hinzuwerfen, ich will wieder raus, aber das Tor geht nicht mehr auf.

Ich denke, blöde Kuh, lass es einfach liegen, was machst du dir die Strumpfhose dreckig? Der Boden ist dreckig, das gibt's ja nicht. Was ist das? Klebt an meiner Hand.

Also schnippe ich den Stummel zwischen den Gitterstäben raus, auf die Straße, zu dem anderen. Auf der Straße liegt ein Tier.

Ein Hase. Oder Kaninchen. Oder so.

Ist nicht mehr genau zu erkennen. Ziemlich matschig. Noch feucht, oder jedenfalls glitzert was in der Sonne. Mir ist warm in der Jacke.

Ich sag mir, lass es liegen. Kauf dir ein neues. Kannst du dir leisten.

Der Weg führt durch den dichten Wald – noch nass vom Tau. Bisschen kühler. Ich will mir eine anzünden, aber das am Tor war die letzte. Im Auto ist noch ne Packung.

Blöde Kuh, was kniest du hier, im Dreck?

Egal.

Blöde Sparsamkeit, dämliches Überbleibsel von – weiß auch nicht, aus dem Krieg. Von Mutter. Kniest hier wie ein dummes Mädchen, das sein erstes Handy verloren hat. So viele Artikel über sie. So viele kleine Bilder, bunte Bilder, grobkörnig, Hochglanz. Haare offen, Haare hochgesteckt. Sie schreiben, sie lebt allein, seit die Ehe kaputt ging. Ihre Ehe, schreiben sie. Sie schreiben, sie genießt es. Die Freiheit. Sie schreiben, sie liebt die Freiheit. Und dass es manchmal hart ist, aber dass es das wert ist, schreiben sie. Dass es das wert ist. Und von Schlafzimmern und Marmorboden, und Terrasse und Spiegel im Bad und Rosen im Garten.

Die Ohringe tun mir weh. Irgendwas stimmt da nicht.  
Perlenkette.

Ich sehe aus dem Fenster, in den leeren Garten. Muss mal den Gärtner rufen, jetzt wo der Frühling kommt. Ich schließe kurz die Augen.

Eine Schnecke versucht den Asphaltweg zu überqueren. So eine ohne Haus.

- konzentriere mich, wie ich es immer vor der Sendung mache. Zwanzig Jahre.

Habe ich als Kind mal durchgeschnitten, das weiß ich noch. Das war ein Theater.

Zwanzig Jahre hab ich keine Zigarette angerührt - jetzt würde ich gerne rauchen. Auf einmal möchte ich rauchen. Das wirst du nie los. Ich mache die Terrassentür auf

Ich nehme einen Zweig vom Wegrand und versuche ihr zu helfen. Aber sie will nicht.

Die Rosen müssen geschnitten werden.

Blödes Handy.

Fällt wieder runter.

Was mache ich jetzt? Ich bin irgendwie -

Blödes Vieh.

Was ist los mit mir?

Rollt sich einfach zusammen, bleibt liegen. Will nicht. Ich sage, okay, wie du meinst – und gehe weiter.

Ich bin sicher, dass die Putzfrau raucht. Ich sehe in ihrem Schränkchen nach.

Ich gehe weiter.

Ich weiß, dass sie raucht. Ich bin ziemlich sicher. Ich wollte eine, die nicht raucht, aber natürlich raucht sie. So sind sie doch, oder? Hilft ja nichts drumrum zu reden. Als meine Eltern noch lebten, hatte man ja immer Zigaretten im Haus. Wenn mal Gäste kamen, lagen Zigaretten in einem silbernen Kästchen auf dem Tisch. War eigentlich schön. Aber irgendwann kommt der Punkt, wo man Angst kriegt, aufhört. Oder auch nicht, na ja, klar, aber - Ich war's leid. Nach der Scheidung. Ich war – na ja egal.

Dann treten die Bäume zurück, und da steht es, mit Fenstern bis zum Boden, hellgelb gestrichen und Rosen drumherum. Rosen.

Ich atme einmal tief durch, aber ich hab keine Zigarette mehr. Ich gehe zum Haus. Die Holzfenster, weiß lackiert, in kleine Kästchen unterteilt, wie bei Bauernhäusern. Ich presse mir die Nase platt am kalten Glas. Das tut gut. Glas, feucht von meinem Atem. Kühl und glatt. Ja -

Jetzt einfach die Augen aufmachen und sie da sehen, hinter der Scheibe. Mit Zigarette im Mund. Wie auf den alten Bildern von ihr, den alten, damals nur mit Zigarette. Ich weiß noch, wie sie aufgehört hat, weiß ich noch genau. Sie war unausstehlich.

Jetzt hab ich Lust.

Ich sehe sie vor mir, wie sie hin und her geht, hektisch hin und her. Eine rausnimmt, weglegt und ein paar Schritte durchs Zimmer geht. Auf diesen fantastischen Schuhen!

Das macht klack. Im leeren Haus.

Und klack.

Klack.

Sie steckt sich das Ding wieder in den Mund und – und legt's wieder weg und – Scheiße.

Sie geht auf und ab. Nimmt sie wieder. Legt sie weg. Geht hin und her. Macht sich'n Kaffee. Trinkt, und er ist zu heiß, und sie spuckt aus, hat sich den Mund verbrannt.

Und sie flucht. Oh ja, sie flucht. Mit einem Gesicht, das –

Was für ein Scheißtag.

Ich mache die Augen auf. Die Scheibe ist beschlagen. Mir brennt die Sonne auf den Rücken.

Ich schwitze in meiner Jacke. Kühles Glas an meiner Stirn.

Keine Zigaretten. Einmal tief durchatmen, überlegen. Denk nach.

Ich knie vor dem Handy. Denk nach.

Ich knie hier vor dem Handy, das ist wirklich – oh ja, das ist passend. Das muss aussehen. Blöde Kuh, sag ich mir - Lass es doch liegen, kauf dir ein neues.

*Ihr Handy klingelt.*

Hallo?

Nein, ich bin –

Nein, es ist kaputt. Was?

Ja, dann geht es jetzt eben.

Ja, offensichtlich geht es, offensichtlich telefonieren wir gerade. Oder?

Ich komme jetzt. Ich fahr jetzt gleich los, also regt euch nicht auf.

Tut mir den Gefallen und -

Ich bin gleich da.

Ich bin gleich da, okay?

Ich bin gleich da.

Tschüs. Ja, ciao. Ciao.

Idiot.

Hast du das Tor zugemacht?

T Ja.

M Bestimmt?

Hast du's klicken gehört?

T Ja, hab ich.

M Was willst du? Geld?

Seit wann hast du die Locken?

T Gefällt's dir?

M Für die Haare hast du Geld, hm?

... Hast ja recht.

Ist ja wichtig, nach was auszusehen.

Aber du brauchst neue Sachen.

T Ja.

M Du musst die Sachen pflegen.

T Mache ich doch.

M Willst du Geld? Hm?

Kommst du deshalb?

Kannst es ruhig zugeben.

Ich hab nichts da, das sage ich dir gleich.

Ich muss auch gleich weg, ich hab nicht viel Zeit.

Alma.

Alma, denke ich, kitschiger Name, das ist so ein Puppenname, oder? Blond jetzt.

T Gefällt's dir?

M Locken, das passt. Püppchen. Püppchenname. Zerknittert, abgerissen, aber -  
Ein Püppchen.

Warum schmeiße ich sie nicht raus?

Das Püppchen da.

T Gefällt's dir?

M Ich hab schon Mitarbeiter rausgeschmissen, das ging schneller. Freie Mitarbeiter, gut.  
Aber trotzdem, ich meine, mit diesem Mädchen habe ich nicht mal den Schatten eines  
Vertrags. Ich hab nie was unterschrieben.

Alma.

Püppchen.

Ich muss los.

Alma. Hör zu, ich hab keine Zeit, verstehst du? Ich kann dich höchstens mit  
runternehmen, das mache ich gerne.

Wohnst du noch in der Stadt? Ich kann dich -

Alma.  
Hörst du mir zu?  
Alma.  
Träumst du schon wieder?